

sen, um Unterstützung der Grünberger Missionschule und der unmittelbaren Aussendung von Missionaren wollte drucken lassen und zugleich einen Bericht über die Missionschule, sowie Mittheilungen aus der lutherischen Missionsgeschichte beifügen wollte, so wurde ihm der Druck nicht gestattet mit dem Bedeuten, daß er zuvor die Erlaubniß der höchsten Behörde zur Errichtung einer Missionschule in Grünberg beibringen müsse. Diese glaubte P. Blüher von der damaligen Behörde nicht erreichen zu können. Zudem hatte es ja immerhin etwas Mißliches und Bedenkliches, eine Missionschule, abgelöst von einem größeren Verein, durch einen einzelnen, wenn auch noch so treuen und tüchtigen Pfarrer geleitet zu sehen; denn wenn auch der Breslauer und Liegnitzer Missionsverein die Bestrebungen des P. Blüher, die Missionschule auf eigene Hand weiter zu führen, energisch unterstützten, so war doch die weitaus größte Anzahl der übrigen Freunde gegen ihn. P. Blüher selbst, der nur von treuester Liebe für die lutherische Mission und väterlicher Fürsorge für die beiden ihm anvertrauten Zöglinge geleitet, sich zu der Fortführung der Missionschule entschlossen hatte, erkannte bald, daß Gott größere und andere Wege mit der lutherischen Mission vor habe, zu deren Anbahnung nur die Grünberger Missionschule hatte dienen sollen. Der Missionszögling Rudolph blieb noch eine Zeit lang in der Pfarre zu Grünberg, Mander dagegen tauschte die auf ihn gesetzten Hoffnungen durch mancherlei an den Tag kommende Unlauterkeiten; er wurde entlassen und begab sich nach Leipzig, um daselbst Theologie zu studiren. Dem Prof. Scheibel wurde der Aufenthalt in Hermsdorf immer mehr erschwert, da sich bei allem Druck die lutherischen Gemeinden in Preußen fortwährend vergrößerten und Scheibel sogar mit D. Guerike in Halle gemeinschaftlich zwei lutherische Candidaten examinirt und ordinirt hatte; Scheibel siedelte zunächst nach Glauchau über *). So standen die Bestrebungen der Mission in verschiedenen Kreisen im Jahre 1836; von allen Seiten drängte sich das Gefühl auf, daß Gottes Zeit gekommen sei und es wieder heißen könne, wie am Stiftungstag des Hilfs-Missionsvereins: Gott thut Alles fein zu seiner Zeit!

*) Er starb in Nürnberg 21. März 1843.